

**Während islamistische Gewalttaten oder negative Assoziationen mit der islamischen Religion in Deutschland häufig ein reges Medieninteresse hervorrufen, werden Dialoginitiativen dagegen kaum wahrgenommen und gefördert, kritisiert Melanie Miehl, Vorstandsmitglied der christlich-islamischen Gesellschaft**



| Bild:

Muslime und Christen, die sich für die Begegnung und Verständigung der Religionen in Deutschland einsetzen, haben medial keine Chance, wahrgenommen zu werden, meint Melanie Miehl |

Jeder neue Terrorakt im Namen des vermeintlichen Islams setzt mich doppelt in Schrecken. Da ist einerseits die Wut und Hilflosigkeit, das Mitleid mit den Opfern und ihren Angehörigen. Und dann kommen andererseits die zynischen Gedanken. Die Frage, ob wir jetzt die nächste Presseerklärung verfassen, in der wir diese Taten verurteilen und den Opfern unser Mitgefühl aussprechen. Die perfide Frage danach, ob die Katastrophe groß genug ist, um sich öffentlich dazu zu erklären.

### **Im Sog der Massenmedien**

Wenn sie es ist, setzt ein Wettlauf ein, in dem wir ausgehend von der vermuteten Halbwertszeit der Meldung in der Presse, so schnell es geht, wieder schreiben, besprechen, vergleichen, beschließen, abstimmen und schließlich verschicken, was wir zu einem anderem Datum, anderen Orten, anderen Opfern immer und immer wieder gesagt und geschrieben haben.

Wir, das sind die Muslime und Christen in den christlich-islamischen Gesellschaften und Dialogvereinigungen, im Koordinierungsrat, in den kirchlichen und muslimischen Gemeinden und Verbänden.

Wir wissen jedes Mal, dass es ein hoffnungsloses Unterfangen ist, dass wir für die Rundablage der großen Redaktionen schreiben. Manchmal habe ich das Gefühl, nur zu schreiben, weil selbst das Nichtschreiben noch gegen uns ausgelegt werden kann.

Denn selbst wer über all unsere bisherigen Erklärungen den Mantel des journalistischen Schweigens gebreitet hat, kann sich minimale, investigative Lorbeeren verdienen, wenn er oder sie besonders hervorhebt, dass sich zu diesem oder jenem Anschlag diese oder jene Organisation nicht geäußert habe. Diesen Wettlauf können wir nicht gewinnen, und ich frage mich, wieweit es überhaupt unsere Aufgabe ist.

### **Good news is no news!**

Muslime und Christen, die sich für die Begegnung und Verständigung der Religionen einsetzen, haben medial keine Chance, wahrgenommen zu werden. Sie leiden unter dem altbekannten Mechanismus "good news is no news"!

Jede Dialogorganisation kann – genau wie die muslimischen Organisationen – aus eigener Erfahrung davon berichten, dass ihre Veröffentlichungen, Tagungen und Stellungnahmen gegen Terror, gegen Zwangsheiraten, gegen häusliche Gewalt, gegen Angriffe auf die Religionsfreiheit in der Öffentlichkeit nicht ankommen.

Ihnen fehlt, vor allem wenn sie ehrenamtlich arbeiten, die Lobby und das Geld. Ihnen fehlen sogar noch die Bilder. Denn wo Print- und audiovisuelle Medien Berichte über islamistischen Terror mit Bildern betender Muslime illustrieren oder Terrorbilder mit dem Ruf des Muezzins unterlegen, ziehen sie den Muslimen und deren Dialogpartnern den Boden unter den Füßen weg.

Sie eignen sich gewaltsam den Bild- und Tonbestand des Islams an und besetzen ihn mit islamistischen Themen. Islamisten haben diese Logik verstanden und bedienen sie cleverer als Muslime reagieren können: Der hochgereckte Arm, dessen Hand den Koran präsentiert, ist zum Symbol des Schreckens geworden.

Wie sollen Muslime dieses Feld zurückerobern in einer Medienlandschaft, für die die Aussage "Wir verurteilen den Terror" keinen Nachrichtenwert hat? Die Spirale dreht sich gnadenlos abwärts. Und sie wirkt zurück.

Wer als Christ oder Muslim für den Dialog eintritt, wandelt in zwei Welten: in einer eigenen Erfahrungswirklichkeit in Deutschland, und in einer Welt des Islams, wie die Medien sie vermitteln.

Wer in Kleinkleckersdorf über die Frage streitet, ob die zehn Musliminnen und Muslime, die er oder sie in seinem Ort persönlich seit Jahren kennt, einen Gebetsraum im Krankenhaus bekommen sollen oder nicht, weiß, dass sein Erfolg oder Scheitern letztlich daran hängt, welche Bilder von Al-Kaida-Anschlägen in der Tagesschau gezeigt werden.

Das Menschenrecht auf Religionsfreiheit wird abhängig vom Barometer der gefühlten Weltlage der Mitbewohner von Kleinkleckersdorf. Hat die Frau des Bürgermeisters eventuell noch die Bücher diverser Islamexperten zu Weihnachten geschenkt bekommen oder sich an Schilderungen moderner Harems ergötzt, bleibt Kleinkleckersdorf ohne Moschee.

### **Menschen im Dialog als Prügelknaben**

Menschen im Dialog werden gerne für ihre angebliche Blauäugigkeit gerügt. Das ist verständlich, denn sie sind – im Gegensatz zu den Extremisten und Terroristen – selbstverständlich gesprächsbereit.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Bin Laden sich ins Gespräch mit der Kirchengemeinde von Kleinkleckersdorf einlässt, ist relativ gering. Also lädt Kleinkleckersdorf diejenigen zur Podiumsdiskussion ein, die kommen können.

Und die müssen sich dann auf etwas gefasst machen. Denn obwohl sie auf weiter Flur zu den wenigen gehören, die sich gegen Terror und Gewalt aussprechen, werden sie stellvertretend gerügt.

Differenzierungen sind schwierig, und Vorurteile wirft man nicht von heute auf morgen über Bord. Der Islam ist ein "monolithischer Block" in den Augen der vielen Menschen, denen in der Komplexität einer globalen, pluralistischen Gesellschaft die Orientierung abhanden gekommen ist.

Das Paradox könnte letztlich kaum größer sein. Diejenigen, die etwas tun und die in ihrem Leben zeigen, dass Dialog und Verständigung möglich sind, stehen unter dem Verdacht, dass der Dialog im globalen Dorf noch nicht zur Beilegung aller Konflikte auf Erden geführt hat.

Gerade sie als Grenzgänger sind oft physisch von den Konflikten betroffen, die andere nur aus der Flimmerkiste kennen. Sie sind es, die Freunde und Verwandte im Irak, im Iran, in Pakistan und anderswo haben – und diese Freunde und Verwandten sind nicht nur Muslime, sondern auch Christen.

### **Mit zweierlei Maß**

Für Menschen im Dialog ist es unerträglich, wie Religionsfreiheit zum politischen Spielball anlässlich des EU-Beitritts der Türkei degradiert wird, wie der Friede zwischen Christen und Muslimen im Irak demontiert wird und wie Katastrophenopfer in Pakistan medial kaum erfasst werden, weil Pakistan keine Palmenstrände bietet.

Wer hierzulande im Dialog steht, braucht sich nicht für die Übel der Welt zu rechtfertigen. Er kann – ganz im Gegenteil – die Frage stellen, weshalb es so wenig Unterstützung für diese Arbeit gibt.

Sie ist nötig, und die Vision wäre, dass das ernsthafte Bemühen von Muslimen und Christen, in dem viel sachliche Kompetenz steckt, eine angemessene Würdigung findet.

Differenzierung ist notwendig, und man sollte sich gesamtgesellschaftlich nicht der Chance berauben, auf diejenigen zurückzugreifen und sie positiv zu fordern, die die Brücken zu bauen wissen, zu denen es keine Alternative gibt.

*Melanie Miehl*

© Qantara.de 2006

*Die Islamwissenschaftlerin Melanie Miehl ist Vorstandsmitglied der christlich-islamischen Gesellschaft und Vorsitzende des Koordinierungsrates der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland (KCID)*

---

Christian-Muslim Dialogue  
**Good News Is No News**

**Christian-Muslim dialogue activists are faced with a media landscape where a statement such as "We condemn terrorism" has no news value whatsoever, says Melanie Miehl. In her article she explains why Muslims taking part in the dialogue need to be thick-skinned**



| Bild:

Melanie Miehl: "Muslims willing to dialogue are among the few people far and wide who speak out against terror and violence, nevertheless they are clobbered as stand-ins for the others" |

Every new terrorist act in the name of what is called "Islam" shocks me in two ways. On the one hand, I feel anger and helplessness, as well as pity for the victims and their families. Yet I am also acquainted with cynical thoughts: whether we should now compose another press release, in which we condemn the attacks and express our sympathy with those who have suffered.

I have also wondered, perversely, whether this particular catastrophe is big enough to require a public statement. If it is, then a feverish race begins, in which we try to guess the half-life of this story in the media, and then hurry to write the statement, discuss it, revise it, take a vote on it, and eventually, hastily, send it off.

### **A mantle of journalistic silence**

The statement will be very much the same as others we have made and written, on other occasions, in other times and other places, when other atrocities have caused other victims. We; that is, the Muslims and Christians in the inter-faith organisations and discussion groups, in the coordinating councils, in the Christian and Muslim parishes and associations.

Each and every time, we know we are writing for the waste-paper basket, for the "circular files" of the major press organisations. Sometimes I have the feeling that I only write so that no one can accuse us of not having bothered to do so. Because even those who have cast a mantle of journalistic silence over all of our previous statements can still earn a cheap laurel wreath – as a minimally "investigative" reporter – by trumpeting the fact that this or that organisation has not said a word about this or that act of violence.

This is a rat-race we cannot possibly win, and I ask myself to what extent it is even our task to try.

### **Invisibility in the media**

Muslims and Christians who endeavour to meet and achieve understanding don't have a chance of being noticed in the media. They suffer under the all-too-familiar mechanism that no news is good news. Like the Muslim organisations, all groups devoted to dialogue can speak volumes about their invisibility in the media.

Though they produce publications, organise congresses and issue statements against terror, against forced marriage, and against attacks on religious freedom, the media response is negligible. For these groups, especially when they work for nothing, have no lobby and no cash, and therefore there is no interest. They even lack the imagery.

When newspapers, magazines and audiovisual media report on Islamist terror with pictures of Muslims at prayer or the call of the Muezzin, they are undermining people of the Islamic faith and their partners in dialogue. They are usurping the sounds and images of Islam and investing them with Islamist themes. Islamists have understood this logic and exploit it more skilfully than Muslims can react to it: the outstretched arm holding a Koran has now become a symbol of terror.

### **Al Qaeda bombings and dialogue**

How can Muslims recapture it in a media landscape where a statement such as "We condemn terrorism" has no news value whatsoever? It is a merciless downward spiral. And it has repercussions. Christians or Muslims who stand up for dialogue move in two different worlds: in their own experienced reality here in Germany and in the world of Islam that is conveyed by the media.

Someone in Small Provincial Town A who is debating the issue of whether the ten Muslims in town,

all of whom he has known personally for years, should be given a prayer room in the hospital or not, knows that his success or failure ultimately depend on what images of Al Qaeda bombings are shown on the news that evening. The human right to freedom of religion ends up depending on the barometer of how the other inhabitants of Town A perceive the state of the world at the moment.

If the mayor's wife happens to have gotten books by various experts on Islam for Christmas, or if she laps up descriptions of modern harems, Town A will remain mosque-free.

### **Thick-skinned for dialogue**

The probability that dyed-in-the-wool extremists will enter into dialogue with the parish of Town A is relatively low. So for its podium discussion Town A invites those who are willing to come. And they had better have a thick skin. Though they are among the few people far and wide who speak out against terror and violence, they are clobbered as stand-ins for the others. It is difficult to draw distinctions, and prejudices cannot be jettisoned overnight.

For people engaging in dialogue, it is unbearable to see how freedom of religion is subjected to political gamesmanship on the issue of Turkey's EU accession, how the peaceful coexistence of Christians and Muslims in Iraq is undermined and how the victims of natural catastrophes in Pakistan vanish below the media horizon because Pakistan has no palmy beaches.

Those who engage in dialogue in this country do not need to apologize for all the evil in the world. On the contrary, they are justified in asking why there is so little support for this work.

This work is necessary, and ideally the serious efforts of Muslim and Christians, with all their skill and competence, would meet with commensurate recognition. It is necessary to draw distinctions, and society as a whole should not forgo the chance to fall back on and provide positive encouragement to the people who know how to build the bridges for which there is no alternative.

*Melanie Miehl*

© Qantara.de 2006

*Translated from the German by Patrick Lanagan and Isabel Cole*

*Melanie Miehl, expert on Islamic studies, is acting board member of the Christian-Islamic Society, Germany, and heads the executive committee of the Christian-Islamic Dialogue Associations in Germany, KCID.*